

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1895

33 (8.2.1895) Mittagsausgabe

Badische Presse.

Auflage 15 500. 14 555 28. Dez. 1893 (Kleine Presse).

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expedition: Karlsruhe Nr. 27, Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden u. lokalen Teil Albert Herzog, für den Inseraten-Teil H. Rinderspacher sämtlich in Karlsruhe

Abonnement: Zur Verlage abgeholt, 60 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert Vierteljährlich: 1.80. ... Inserate: Die Zeitungs 20 Pfg. ...

Nr. 33. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Freitag den 8. Februar 1895.

Telephon-Nr. 88. 11. Jahrgang.

Die gelesenste Zeitung Karlsruhes ist die **Badische Presse.** Inserate sind von grösstem Erfolg.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält: Die Stiefmutter. Familienroman von Ernst v. Waldow. Momentbilder aus der Gesellschaft. Von A. Schoedel. — Humoristisches. — Räthsel.

Zum Tode des Prinzen Wolfgang von Bayern.

Die „Mittw. Allg. Ztg.“ schreibt: Zur Berichtigung irrthümlicher Angaben, welche über die Erkrankung und das Ableben S. K. H. des Prinzen Wolfgang in und außer der Stadt verbreitet sind, geht uns nachstehende Mittheilung der behandelnden Aerzte zu: Prinz Wolfgang zeigte am Dienstag den 29. Januar noch keinerlei Krankheitserscheinungen und fühlte sich noch vollkommen wohl, so daß er an dem Familienfrühstück, das an diesem Tage in der königl. Residenz stattfand, theilnehmen konnte. Am Mittwoch Mittag wurde der Hausarzt Hofrath Dr. v. Halm zu dem Prinzen gerufen und von diesem konstatiert, daß leichte Anschwellung des Gesichts, insbesondere der unteren Augenlider, bestände und daraufhin sofort eine Urin-Untersuchung vorgenommen. Letztere ergab alle Zeichen einer akuten hämorrhagischen Entzündung der Nieren. Daraufhin wurde das Nöthige angeordnet, und der Nachmittag und die Nacht verließen bei mäßigen Fieber-Erscheinungen, die gegen Abend auftraten, ohne jede bedrohliche Erscheinung. Auch Donnerstag Morgens war der Zustand noch ein relativ befriedigender, nur konstatierte der behandelnde Arzt einen stärkeren Blutgehalt des Urins und eine Steigerung des Fiebers.

In Anbetracht der nunmehr ernstern Symptome wurde seitens des behandelnden Arztes eine Konsultation mit Universitätsprofessor Dr. Bauer in Vorschlag gebracht und von den durchlauchtigsten Eltern des Patienten sofort acceptirt. In der Zeit von Mittag 2 Uhr bis zur Konsultation, die nachmittags 5 Uhr stattfand, hatte sich der Zustand rapid verschlimmert, und alle Erscheinungen eines akuten Lungenödems in Folge von Herzlähmung waren im Anzug. Die große Gefahr für das Leben des Patienten, wie sie nunmehr bestand, wurde den durchlauchtigsten Eltern sofort zur Kenntniß gebracht und un-

vergütlich Alles angewendet, um die drohende Herzlähmung aufzuhalten. Diese Bemühungen waren leider erfolglos, und um 6 Uhr verschied der Prinz in Folge der schweren Durchströmung der Lunge und dadurch bedingten Athemhindernisses. Die Diagnose lautete auf akute hämorrhagische Nephritis, wahrscheinlich infektiösen Ursprungs, und in Folge derselben akute Herzparalyse. Bez. Prof. Joseph Bauer. Hofrath Dr. v. Halm.

Die neue Antisemitische Partei.

Berlin, 6. Febr. In einer von etwa tausend Personen besuchten Antisemiten-Versammlung sprach gestern Abend Ahlwardt über seinen Ausschluss aus der deutsch-sozialen Reformpartei, Dr. Böckel über deutsches Volksthum und Hans v. Most über die neue Zeitung: „Deutsches Volksrecht“. Die Versammlung nahm theilweise einen sehr stürmischen Charakter an.

Ahlwardt verwahrte sich gegen die ihm unterstellten Vorwürfe, er hätte gegen das Parteiprogramm verstoßen. Man habe ihn aus der Partei ausgeschlossen, ohne ihn gehört zu haben, er habe kein Telegramm an eine bayrische Zeitung gesandt.

Dr. Böckel gibt einen Rückblick über die antisemitische Bewegung und polemisiert in scharfer Weise gegen Liebermann v. Sonnenberg, mit dem ein ferneres Zusammengehen unmöglich sei. Er, Böckel, werde nun mit Ahlwardt und v. Most eine neue Partei gründen, die den freitheilichen Antisemitismus vertritt. Liebermann v. Sonnenberg und Zimmermann seien zu reaktionär. Nedner greift alsdann die „Staatsbürger-Zeitung“ heftig an. Nach weiteren Reden wurde erklärt, daß die Zeitung „Deutsches Volksrecht“ das Organ der neu zu bildenden Partei sein solle.

Gegen 1 Uhr wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung gegen den Ausschluss Ahlwardts protestirt und für den freitheilichen Antisemitenbund Ahlwardt und Böckel eintritt. In Zukunft werde es also heißen: „Die freitheillichen, die reaktionären Antisemitismus.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr. Am Bundesrathstische v. Bötticher und der Reichskanzler. Bei Eröffnung der Sitzung um 1 Uhr 20 Min. sind etwa 30 Abgeordnete anwesend. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Auer, wegen Einstellung des gegen Schmidt-Frankfurt beim Reichsgericht schwebenden Strafverfahrens. Der Antrag wird ohne Debatte durch Annahme erledigt.

Es folgt die Interpellation Hise-Sieber über die Formen, welche in Aussicht genommen sind, um in Ausführung der kaiserlichen Erlasse vom 4. Febr. 1890 den Arbeitern eine Vertretung bei der Regelung ihrer Angelegenheiten zu sichern. Auf die Frage des Präsidenten, ob und wann die Vertreter der verbündeten Regierungen bereit seien, zu antworten, erwiderte der Reichskanzler, die Interpellation werde sofort beantwortet werden.

Hise (Zentrum) begründet nunmehr die Interpellation. Nedner gibt zunächst einen Überblick über die sozialpolitische Gesetzgebung und die Stellung des Zentrums zu derselben. Er fährt alsdann besonders aus, wie sich das Zentrum die Verwirklichung der in der Interpellation gestellten Frage denkt.

Nedner befragt die Schaffung eines Gesehentwurfes über die gesetzliche Anerkennung von Berufsvereinen und die Errichtung einer geordneten Vertretung für die Arbeiter, d. h. von Arbeiterkammern zum freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden gegenüber den Staatsbehörden. Der Arbeiter soll für sich selbst sorgen durch Gründung von Kassen, die aber natürlich bei der bestehenden Freizügigkeit über den Rahmen einer lokalen Organisation hinweggehen müssen. Dagegen müssen wir den Arbeitern Koalitionsfreiheit gewähren; wir müssen die Bildung von Berufsvereinen erleichtern und zwar umfomehr, als die Neigung besteht, die politischen Vereine stärker zu überwachen. Auf diese Weise machen wir auch die Arbeiter unabhängig vom Banne der Sozialdemokraten. Ich hege die bestimmte Hoffnung, daß es gelingen wird, durch ein Gesetz eine Brücke der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schaffen. Nedner fährt weiter aus, wie die Organisation der Arbeiter auch günstig auf den Verlauf von Streiks wirken müsse. Sollte einmal ein Kampf auf diesem Gebiete entstehen, so ist es besser, wenn der Kampf organisiert ist. Das Beste würde die Bildung und Organisation von Arbeiterausschüssen in jeder Fabrik sein, welche gewissermaßen eine Art Vorkasse für Arbeiterkammern bilden. Die schwere wirtschaftliche Krisis in der wir leben, verlangt gebieterisch Abhilfe.

Das Wachstum der sozialdemokratischen Partei muß uns eine ernste Mahnung sein, aus der sozialdemokratischen Partei eine sozialreformatorische zu machen. Dazu bedarf es aber der ernstesten Mitwirkung der Arbeitgeber. Es muß sie der Geist, der die ganze sozialreformatorische Thätigkeit der Regierung eingegeben hat, durchdringen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ueber die Stellung des Bundesraths in dieser Sache kann eine Auskunft nicht gegeben werden, da diese Frage demselben zur Beschlußfassung nicht vorgelegen hat. Was die königlich preussische Staatsregierung betrifft, so besteht bei derselben kein Zweifel, daß es ihre Aufgabe ist, die Erlasse S. Majestät zur Durchführung zu bringen. Eine Beantwortung der Frage, ob ein Gesehentwurf baldigt zur Vorlage kommen wird, ist zur Zeit nicht möglich, weil die unternommenen Vorarbeiten noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Während der Begründung haben am Bundesrathstische ferner Platz genommen: Die Staatssekretäre v. Werlepsch, v. Marschall und v. Adler.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wie ein Genesender einen Arm zu seiner Stütze haben muß und ein Auge, das seine Schritte bewacht, so ist das, ach, und in noch höherem Maße, ihm nöthig bei dem ersten Schritt in die neu gewonnene Freiheit. Ich kann mich nicht von ihm trennen, und es sind ihm hier nur noch wenige Tage vergönnt!“ sagte Lucy.

„Genuß, Genuß, Lucy!“ sagte Paul. „Du kannst nicht anders handeln. Gott geleite Dich! Sei glücklich!“

„O Paul, was wird aus Dir! Mein armer, lieber Vetter!“ laut aufschluchzend warf sich Lucy in seine Arme. Er hielt sie fest umschlungen und drückte einen innigen Kuß auf ihre reine Stirn.

Mit einem leisen Aufschrei machte sie sich von ihm los. In dem der Thür gegenüberhängenden Spiegel sah sie, daß jene sich geöffnet hatte, und in dem Rahmen derselben Frau Clemens stand. Auf dem Gesicht der wie immer hoch elegant gekleideten Dame malten sich Spott und Schadenfreude. Gluter ihr schien die breite Gestalt Katharinas, deren erhobene Hände andeuten zu wollen schienen, daß sie an dem Eindringen der andern unschuldig sei, während sich in ihren Mienen die höchste Betroffenheit über das schier ungläubliche Schauspiel, das sich ihren Augen so unerwartet darbot, malte.

X.

Im nächsten Augenblick war das erschrockene Gesicht der alten Haushälterin verschwunden, die Thür geschlossen, und Frau Clemens kam mit süß lächelnder Miene, die mit einem perlgrauen, tadellos sitzenden Handschuh besetzte Hand weit vorgestreckt, auf das Paar zu und sagte mit ihrer wohlgeschulften, einschmelzenden Stimme: „Das nennt man Glück haben; da treffe ich Sie ja beide bei einander. Wo haben Sie nur gesteckt, Fräulein Lucy? Ich konnte Ihrer ja gar nicht habhaft werden. So oft ich in der Bülowstraße nach Ihnen fragte, erhielt ich den Bescheid, Sie wären ausgegangen.“

Während sie in dieser Weise harmlos plauderte, gingen ihre scharfen Augen verstohlen zwischen Lucy und Ebell hin und her, um sich auch nicht die leiseste Bewegung in ihren Mienen entschlipfen zu lassen. Beide schienen durch die Ueberraschung in peinliche Verlegenheit gebracht, Lucy sagte sich aber am schnellsten wieder und antwortete: „Ich war vielfach in Anspruch genommen, wie das immer zu gehen pflegt, wenn man sich zu einer längeren Reise vorbereitet.“

Frau Clemens riß die Augen weit auf. „Sie wollen fort?“ fragte sie verwundert.

„Ja, haben Sie denn geglaubt, ich werde meinen Anstenthalt gänzlich in Deutschland nehmen?“ sagte Lucy, die Entgegnung halb in einen Scherz kleidend.

„Warum nicht! Man durfte es dem Anschein nach wohl annehmen,“ versetzte Frau Clemens.

„Da hat Sie der Anschein eben betrogen,“ erwiderte Lucy nachdrücklich, denn ihr war die versteckte Anspielung auf die soeben belauschte Scene in Frau Clemens Worten nicht entgangen; in leichtem Tone setzte sie hinzu: „Allerdings bin ich erst durch neuerdings eingetroffene Nachrichten bestimmt worden, meine Abreise auf einen der nächsten Tage festzusetzen, und habe das meinem Vetter auch soeben mitgetheilt.“

„O, das wird ja dem Herrn Baumeister sehr lieb thun!“ rief Frau Clemens in theilnehmendem Ton und wandte sich zu Ebell, der schweigend und in sich gefehrt dem Gespräch zugehört hatte. „Was sollen Sie anfangen, mein armer Freund, wenn Ihre Cousine Sie auch verläßt?“

Ebell stieß nur einen Seufzer aus und zuckte mit den Achseln.

„Das ändert alle meine Dispositionen,“ fuhr sie fort; „ich wollte auch verreisen und kam heute her, um Ihnen das zu sagen, damit Sie nicht glauben, ich hätte Sie vergessen. Aber nun bleibe ich hier! Ich verlasse Sie nicht, mein armer Freund, obwohl ich Ihnen freilich keinen Ersatz bieten kann. O Gott, wie traurig das doch alles ist!“ Sie wuschte mit dem kleinen, spitzenbesetzten Taschentuch eine nicht vorhandene Thräne aus den Augen.

„Sie sind sehr gültig gegen mich, Frau Clemens, machen Sie sich um mich keine Sorge!“ antwortete Ebell, indem er ihr einen Sessel hinschob und müde auf einen andern sank. (Fortf. folgt.)

In der hierauf beantragten Besprechung der Interpellation ergreift zunächst das Wort:

Herr Müller-Dortmund (natlib.) Derselbe spricht seine Freude darüber aus, daß auch im Auslande von rein nationaler Standpunkte allgemein abgesehen und einer Organisation der Arbeiter näher getreten wird. Der Punkt, um den es sich in dem gegenwärtigen Kampfe dreht, ist der Arbeitsnachweis. Wer den Arbeitsnachweis in der Hand hat, wird die politische Macht haben. Aus diesem Grunde bin ich nicht für eine Organisation im Sinne der Interpellation; ich halte es vielmehr für zweckentsprechender, daß die Kommunisten die Sache in die Hand nehmen. Ganz entgegen der Interpellation halte ich gesonderte Arbeiterausschüsse für ein Übel. Die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehören zusammen; sobald dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit schwindet, müssen sich die verderblichsten Folgen zeigen. Eine gesonderte Arbeitervertretung muß über kurz oder lang zum Terrorismus führen. Die Parteien müssen gegenüber der sozialen Gefahr als ihre Pflicht und Schuldigkeit erkennen, allen Parteienhader zu begraben und gemeinsam vorzugehen. Als oberster Grundsatz ist aber vor allen Dingen festzuhalten, daß die Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsame Interessen haben. Nur müsse man dabei im Auge behalten, der Konkurrenz nicht zuviel aufzubürden, sonst mache man die Konkurrenz unfähig.

Herr Fischer (Soz.): Was Hitze und Vieher in ihrer Interpellation aus den Erlassen herausgegriffen haben, ist durchaus nicht die Hauptsache. Da sind noch viel wichtigere Punkte darin, wie die Festschließung der Minimalarbeitszeit. Warum wird nicht die Arbeiterschutzgesetzgebung weiter ausgebaut? Sie entspricht ja nicht einmal den bescheidensten Anforderungen. Von christlicher Parität solle man nur nicht sprechen, so lange noch solche Gegensätze bestehen, daß der Arbeiter es trotz angestrengtester Mühe und Arbeit nicht zu etwas bringen vermag, während die Dividende von den Aktiengesellschaftlichen Renten, die nicht arbeiten, mühelos in den Schooß fällt. Aus der Antwort der Regierung sieht man doch klar und deutlich, daß die Vertrauenslosigkeit, welche sich in der Interpellation ausdrückt, keine Erwiderung findet. Will man dem Arbeiter wirklich helfen, so gebe man ihm statt allen reformatorischen Krümchens die soziale Freiheit. Gegen Arbeiterausschüsse ist die sozialistische Partei keineswegs; sie verlangt nur Garantien dafür, daß sie ihre Aufgabe erfüllen. Was sollen Arbeiterausschüsse bedeuten gegenüber Fabrikanten wie Herr v. Stumm?

Vor allen Dingen muß der Arbeitsvertreter gegen die Willkür des Unternehmers geschützt sein und von der Kommission muß jeder Vorarbeiter und Werkmeister ausgeschlossen sein. Zur Bildung von Arbeiterausschüssen mit vollen Garantien sind wir gerne bereit. Was wir aber von der Regierung zu erwarten haben, hat Herr v. Böttcher am 15. Januar offen ausgesprochen, als er sagte, die Regierung erwachte es nicht für ihre Aufgabe, die Sache der Sozialdemokraten zu betreiben. Man sieht ja, wie schnelllebige das soziale Königtum ist, wenn man bedenkt, daß früher zur Zeit der Arbeiterkonferenzen der soziale Friede durch unheilvolle Konkurrenz bedroht war; jetzt heißt es aber: Der soziale Friede ist bedroht durch den Einfluß der neuen wirtschaftlichen Garantien und durch die Verführung zu dem Glauben, daß die Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens ungerecht sei. Man erkennt ganz deutlich, das soziale Königtum habe zu Gunsten des kapitalistischen Königtums kapituliert, daher rühren auch die Arbeiterentlassungen: aus dem rein kapitalistischen Gesichtspunkte, daß der Arbeiter zu alt wird und nicht mehr so viel leistet, wie ein junger. Wie schlägt man dem Arbeiterschutzgesetz ins Gesicht, wenn im königlichen Schloße zu Berlin selbst am Fuß- und Bettage gearbeitet wird? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Redner polemisiert im weiteren gegen Punkte in den Ausführungen Müllers. Redner wirft den Nationalliberalen schamlosen Parteiterrortismus vor und sucht nachzuweisen, daß die Unternehmung alle Wohlfahrtsanstalten nur im eigenen Interesse machten. Er beschuldigt ferner den Staatssekretär v. Stephan, seinen Beamten die in den kaiserlichen Erlassen gewährleistete Koalitionsfreiheit vorzuenthalten. Bei dieser Gelegenheit geht der Redner auf die bekannten Erlosse des Vorstandes des 35. Postamtes in Berlin wegen der zer-

brochenen Fensterheide ein und kritisiert den darin zum Ausdruck gekommenen Ton. Wie weit die Knechtung gehe, das beweise z. B. die von einer Garnisonsverwaltung bei Vergebung einer Arbeit gestellte Bedingung, daß der Unternehmer sich verpflichten müsse, bei der Ausführung der Arbeit keinen Anhänger der sozialdemokratischen Partei zu beschäftigen. In der Umsturzvorlage drückt sich dieser Gedanke auch aus. Der Arbeiter soll nicht einmal auf eine Verbesserung seiner Löhne hinarbeiten. Damit macht man nur für uns Propaganda, denn dies muß selbst dem Blödesten die Augen öffnen. (Lachen rechts, Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatsminister v. Berlepsch fährt aus: Der Umstand, daß der Herr Vorredner bemerkte, es sei in Saarbrücken von der Bergverwaltung tausende Arbeiterexistenzen vernichtet und Arbeiter in Mengen aus fiskalischen Rücksichten entlassen worden, gibt mir Anlaß zu einer Antwort. Das letztere ist tatsächlich absolut unrichtig; das Erstere betrifft die Saarbrückener Ausstände, wo eine Anzahl Arbeiter zunächst nicht wieder angenommen wurden, weil sie seit Monaten bemächtigt gewesen waren, die Arbeiterschaft gegen die Verwaltung durch Unwahrheiten zu verhetzen. Der größte Teil der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist, wie ich glaube, auszusprechen zu dürfen, auf Veranlassung der sozialdemokratischen Agitation zurückzuführen.

Wer nicht mit der Sozialdemokratie geht und ihrem Willen folgt, der setzt sich schweren Folgen aus. Er wird in seinen häuslichen und sonstigen Verhältnissen verfolgt und daher kommt es denn, daß es den sozialdemokratischen Führern gelungen ist, eine große Anzahl von Arbeitern dahin zu bringen, unbedingt ihrem Rufe Folge zu leisten. Das muß der Regierung zu bedenken geben, ob es nicht nötig ist, in der sozialpolitischen Gesetzgebung immer das Moment in Frage zu stellen, inwieweit dürfte diese wohl zu einer Stärkung der sozialdemokratischen Agitation beitragen. So erklärte sich, daß in den Bestrebungen zu Gunsten der Arbeiter allerdings eine Verzögerung eingetreten ist, aber dieselbe ist nicht darauf zurückzuführen, daß das soziale Königtum, wie der Vorredner sagte, zu Gunsten des Kapitalismus kapituliert hätte, sondern darauf, daß jede Maßnahme, die mag noch so wohlmeinend für die Arbeiter sein, von den sozialdemokratischen Agitatoren vergiftet wird bis in ihr letztes Moment. (Sehr richtig!)

Die Gesetze zu Gunsten der Arbeiterschaft, die Versicherungsgeetze, die Gewerbegeetze, alle werden von der sozialdemokratischen Partei gutgeheißen, nicht etwa, weil damit den Arbeitern genügt wird, sondern lediglich, weil die sozialdemokratischen Agitatoren der Meinung sind, daß sie in der Verwaltung der Krankenkassen ein Mittel in der Hand haben, um ihre Agitation zu fördern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Führer bemächtigen sich der Leitung der Ortskrankenkassen, um in die gut bezahlten Stellen ihre Leute zu setzen und auf diese Weise ihre Agitation zu betreiben. Also nicht der Umstand, daß die Staatsregierung sich in den Dienst der Unternehmung stellt, ist die Ursache ihres Verhaltens, sondern lediglich das Gebot der Vorsicht, nicht ein Gesetz zu machen, durch welches die sozialdemokratische Agitation gestärkt und in die Lage gesetzt wird, das Gift ihrer Agitation in weitere Kreise des Volkes zu bringen. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Karborff dankt dem Minister für seine Ausführungen und erklärt sich nunmehr beruhigt, daß es mit dem in der Interpellation zum Ausdruck kommenden Verlangen noch gute Wege hat. Die Gefahr, daß wir einfach der Sozialdemokratie neue Wege bereiten, sei dadurch beseitigt. Redner kritisiert die sozialreformatorische Gesetzgebung; dieselbe härdet der Industrie so schwere Lasten auf, daß sie ganz konkurrenzunfähig werde. Hätte er seiner Zeit gemußt, beziehungsweise aben können, daß das Sozialistengesetz würde aufgehoben werden, so hätte er zu den Arbeiterversicherungsgeetzen seine Zustimmung nicht gegeben. Im Uebrigen stimmt Redner dem Gedankengange des Ministers zu, indem er auf England exemplifiziert, wo das Umsturzdenken der Sozialdemokratie in den Trades Unions als warnendes Beispiel dienen könne.

Hierauf wird die Fortsetzung der Beratung auf morgen, Donnerstag 1 Uhr, verlagert. Schluß 5 Uhr.

Tages-Rundschau. Deutsches Reich.

Als Ehrengabe der Deutschen Steiermark's wird Lt. „Adln. 3.“ eine Abordnung aus dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag einen großen künstlerisch ausgeführten silbernen Pokal überreichen.

Der preussische Landtag erledigte den Fortsetzungs- und den Etat des Ministeriums des Aeußern, den Botteretat und eine Reihe kleinere Etats.

Die Worte des Präsidenten v. Rebehor am Schluß der Reichstags-Sitzung am Dienstag lauteten nach dem stenographischen Bericht wie folgt: Das Haus ist nicht beschlußfähig, würde auch nicht beschlußfähig gewesen sein, wenn nicht eine Anzahl von Mitgliedern vor dem Aufruf ihres Namens den Saal verlassen hätten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt gegenüber der Meldung eines Blattes, der preussische Staatsrath werde für den 16. Februar einberufen werden, daß eine Bestimmung über den Zeitpunkt der Einberufung des Staatsrathes noch nicht getroffen sei. Dasselbe Blatt erklärt gegenüber der Meldung der „Post“: über den Gesetzentwurf betr. die Börseureform in hätten sämtliche preussische Minister ihr Gutachten abgegeben, dies sei nicht zutreffend. Daraus folge, daß auch die weiteren Angaben des Blattes über die Stellungnahme des Staatsministeriums zur Börseureformfrage verfrüht seien.

Die Konservativen brachten im Reichstage eine Interpellation ein betr. Maßregeln, um Menschenverlust durch Schiffsuntergang mehr als bisher zu verhüten.

Wie die „Post“ mittheilt, hat die von Deutschland, England und Amerika eingesetzte Landkommission für Samoa ihre Arbeiten beendet. Die deutschen Ansprüche wurden fast durchweg anerkannt, während die hohen Forderungen der Engländer und Amerikaner nur in bescheidensten Grenzen Berücksichtigung erfahren konnten. Das den Deutschen zugesprochene Terrain ist weitaus fruchtbarer, als die den Engländern und Amerikanern zugewiesenen Gebiete.

Frankreich.

Die genaue Zahl der durch die schlagenden Wetter in Montcaur-les-mines Umgekomenen beträgt 28, von denen 21 geborgen sind, die Zahl der Verwunden ist 8. Die 21 gebildeten Vergeleute wurden am Mittwoch Morgen unter großer Beteilung beerdigt. Der Arbeitsminister Dupuy du Loulay hielt eine Rede, zum Gedächtniß der Verstorbenen, die auf dem Felde der Ehre gefallen seien, und erklärte, die Regierung werde deren Angehörige nicht im Stich lassen.

England.

Unterhaus. Bei der fortgesetzten Adressdebatte beantragte Seffreys ein Amendement, in welchem große Besorgnisse über den Nothstand der Landwirtschaft sowie über die anhaltende Gedrücktheit der Textil- und anderer Industrien und die daraus sich ergebende Vermehrung der Zahl der Unbeschäftigten ausgedrückt und gleichzeitig dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung keine Erkenntnis des Ernstes der jetzigen Lage zeige. Wharton unterstützte das Amendement.

China.

Ein Telegramm aus Tientsin meldet, der Kaiser von China habe ein Edikt erlassen, welches alle Offiziere und Beamte von Jung-Tscheng wegen Freigebigkeit tadelte, und mehrere Offiziere degradirte.

Die Meldung aus Shanghai, der chinesische Bizelebis Lin verfüge über 50.000 Mann, wird dahin

Der Graf von Latwehynski.

(Schluß.)

Latwehynski erzählt sodann: Er sei, nachdem er aus Frankreich weggegangen sei, nach Deutschland gekommen, um die Nihilisten und sonstigen russischen Verbrecher zu beobachten. Er habe schon in Adln eine russische Studentin kennen gelernt und sei mit ihr nach Bonn gereist, wo er die unter den Studenten befindlichen russischen Nihilisten auszuholen wollte. Er habe sich nun gar nicht etwa selbst vergiftet, er behauptet vielmehr, daß ihm die russische Nihilistin, die ihn wohl als Polizeispion erkannt habe, etwas eingegeben haben müsse. Ebenso müsse ihm dieselbe Person eine ihn kompromittierende Bistifarte, auf welche er die Absicht des Selbstmordes geschrieben haben solle, in die Tasche gesteckt haben. Er habe dem Kaplan v. d. Helm unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses volle Klarheit über seine Person und seine Mission gegeben und dieser habe auch den Brief der französischen Regierung, durch welchen er als „officier de santé“ nach Sidi Brahim dirigirt worden, selbst gelesen. Der Kaplan v. d. Helm habe ihm die 340 Mark keineswegs als rückzahlbares Darlehen gegeben, sondern a fonds perdu. Er habe ihm gesagt: Wenn Sie es mir wiedergeben können, dann thun Sie es, wenn Sie es nicht können, dann ist es auch gut. Sollten Sie mich nicht mehr auffinden, dann machen Sie es wie Franklin, der einmal in einem solchen Falle das ihm gegebene Geld den Armen gespendet hat. Er habe auch tatsächlich die Absicht gehabt, nach Sidi Brahim zu gehen, sei aber davon zurückgekommen, weil damals die Hochzeit des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Alix in Aussicht stand, und er hätte kein Recht gehabt, eine Amantin anzulassen und er wieder in den

Besitz des seinem Vater konfiszirten Vermögens kommen würde. Der Verteidiger erklärt, daß der ganze Bonner Vorfall eigentlich absolut kein Substrat für einen Betrug darstelle und gab dem Angeklagten den Rath, auf die weiteren Fragen des Staatsanwalts über die Bonner Vorgänge von seinem Rechte der Auskunftsverweigerung Gebrauch zu machen. Diefen Rath befolgte der Angeklagte.

Die Vernehmung über seine Begegnung mit dem Kriminalkommissar v. Tausch in Berlin setzt den Angeklagten wiederholt in große Erregung, und aus seiner lebhaften Darstellung klingt immer wieder die Bemerkung hervor: „Das war eine Beleidigung.“ Er erzählte, daß eines Tages Kriminalbeamte in sein Zimmer im Zentralhotel gedrungen seien und ihn in barscher Weise verhaftet erklärt hätten. Man habe den Verdacht der Spionage gegen ihn geltend gemacht und wollte ihn am Krageu fassen, um ihn durch die Straßen zu führen. Als man ihn auf das Kriminalkommissariat gebracht, habe ihn der Kriminalkommissarius von Tausch überaus schroff behandelt. Er habe ihn sofort mit „Du“ angeredet, die Kriminalbeamten hätten ihn gewaltfam auf einen Stuhl niedergedrückt, und als er verlangte, zum Botkäufer Schwalow geführt zu werden, habe ihm der Herr v. Tausch dieses Gesuch in einer häßlichen Redemendung abgelehnt. Da sei ihm die Geduld gerissen, und er habe in höchster Erregung dem Beamten zugerufen: Sie sind ein undöckeriger und ungebildeter Mensch.

Zur Illustration hat die Anklage noch ein Abenteuer aufgeführt, welches eine hiesige zweifelhafte Dame mit dem Angeklagten gehabt haben soll. Er war mit dieser hier bekannt geworden und hatte sich als österröichischer Offizier vorgestellt, der mit einem Burtschen nach Berlin zur Zentral-Ausstellung

kommandirt worden sei. Er sei dann mit dem Mädchen nach dem Wintergarten gefahren, um „seine Landsmännin“, die Sängerin Carola anzuhören, deren Brillanten theilweise von ihm geschenkt seien. Er soll dann mit dem Weibe noch mehrere Stunden verweilt und ihr schließlich als Entgelt einen Ring geschenkt haben, der nach seiner Behauptung einen Werth von 6000 Gulden haben und ihm von der Kaiserin von Oesterreich anlässlich eines Distanzrittes geschenkt sein sollte. Der Ring soll einen wirklichen Werth von 50 Pf. gehabt haben. Diesen ganzen Vorfall bestreitet der Angeklagte mit dem Ausdruck der Empörung, und erklärt es wiederholt für eine „Beleidigung“, ihm als Gentleman ein solches Verfahren überhaupt zugumuthen.

Die Vernehmung der hier in Frage kommenden weiblichen Person findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der als Zeuge vernommene Dr. med. Löwenberg erklärt, daß der Angeklagte, als er ihn in Leipzig vor dem Café Bauer auffand, den Eindruck machte, als ob er Krämpfe habe. Die Sache schien aber etwas mystisch, da der Angeklagte noch verschiedene zusammenhängende Worte sprach und immer demonstrativ auf seinen Magen verwies. Im Krankenhause sei von einer Vergiftung nichts festzustellen gewesen. Der Angeklagte behauptete, sich vergiftet zu haben und viel wiederholt: „Lassen Sie mich sterben!“ Er habe behauptet, daß er den Inhalt einer bei ihm vorgefundenen Leeren Morphiumflasche zu sich genommen habe, dies sei aber unmöglich, da die Wirkung eine ganz andere gewesen wäre. Schließlich habe der Angeklagte behauptet, Phosphor genommen zu haben.

Auf die Fragen des Verteidigers erklärt der Zeuge, Kommissar v. Tausch, daß die Verhaftung wegen Spionage erfolgt sei und es in Bezug hierauf Ausfragen zu machen

berichtigt, daß hiervon nur höchstens 5000 ausgebildete Soldaten sind. Die Lage der Japaner in Wei-hai-wei bestimmt sich tagtäglich. Die japanische Flotte mußte vor den Stürmen in einem kleinen Hafen Schutz suchen. Die Truppen leiden viel durch die anhaltende Kälte.

Amthliche Nachrichten.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordres vom 27. bezw. 29. Januar d. J. ist Folgendes bestimmt:

1. Badisches Leib-Dräger-Regiment Nr. 20:
v. Schirach, Sekondeleutnant, den für Offiziere der Kavallerie des 14. Armeekorps durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Januar v. J. gestifteten Ehrenpreis für das Jahr 1894 verliehen.

Beleidigungsamt des 14. Armeekorps:
Schäpe, Major zur Disposition, zuletzt Bataillonskommandeur vom Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen'schen) Nr. 59, kommandirt zur Dienstleistung bei obigem Beleidigungsamt, unter Ertheilung der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, zum Vorstand des Beleidigungsamts des 9. Armeekorps ernannt.

Badische Chronik.

× Anielingen (A. Karlsruhe), 6. Febr. Die auf gestern Nachmittag angeordnete Gemeinderathswahl lieferte ein glänzendes Resultat; denn es wurden 3 Herren, deren Amtsbauer abgelassen war, mit Stimmenmehrheit wieder gewählt, und zwar: Gemeindevorsteher Gottlieb Meister, Postagent Gg. Jakob Engelhardt und Schuhmachermeister Christoph Hauck. Für den mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine langjährigen treuen Dienste als Gemeindevorsteher und Waldmeister freiwillig zurücktretenden Christoph Kaufmann wurde der hiesige Bürger, Landwirt und Kirchengemeinderath Jakob Weinger, ein sehr ehren- und gewissenhafter Mann, ebenfalls mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

× Mannheim, 6. Febr. Die Frage der Errichtung von Arbeiter-Wohnungen durch die „Gemeinnützige Baugesellschaft“ beschäftigt einen großen Theil der hiesigen Einwohnerschaft gegenwärtig in sehr lebhafter Weise. Diese Wohnungen sollen nämlich mit Unterführung der Stadt gebaut werden, ein Umstand, der dem Projekte viele Gegner vor allem unter den Grund- und Hausbesitzern, geschaffen hat. Nunmehr ist in dieser sehr wichtigen Angelegenheit die Vorlage des Stadtraths an den Bürgerausschuß erschienen. Darnach wurde die hiesige Gemeinnützige Baugesellschaft im Jahre 1866 gegründet. Sie hat bis zum Jahre 1873 in der Gemarkung „Wiesengrund“ am Ende der Schwelinger Vorstadt nach und nach den Häuserkomplex mit 63 Wohnungen und im Ganzen 115 bewohnbaren Räume erstellt. Das erforderliche Terrain mit rund 72 Ar wurde von der genannten Gesellschaft zum Preise von 3428 M. abgetreten. Die Gesellschaft hat nun neuerdings beschlossen, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen und gesunde billige Wohnungen zu erstellen, deren Mietpreis möglichst in einem richtigen Verhältnis zum Einkommen der Arbeiter stehen soll. Zu diesem Zwecke ist beabsichtigt, gegenüber der schon vorhandenen Arbeiterwohnungen mehrere Gebäude mit 170 Wohnungen zu erstellen. Die Gesellschaft setzt voraus, daß die Stadt das notwendige Baugelände zu einem, dem humanen Zwecke entsprechenden billigen Preise abtreten und sich das Unternehmen überhaupt thunlichst unterstützt und fördert. Das erforderliche Baugelände beträgt 15,526 Quadratmeter und hat nach der städtischen Schätzungscommission einen Werth von 8 M. per Quadratmeter, somit im Ganzen von 124,208 M. Die Stadt soll nun dieses Gelände zum halben Preise abgeben, nämlich um 62,104 M., außerdem die auf die Gesellschaft entfallenden Straßenkosten in Höhe von 58,410 M. übernehmen und die Ausgaben für die Auffüllungsarbeiten, für die Herstellung eines Spielplatzes mit Wege, für Baumpflanzungen, Kanäle u. s. w. mit 26,785 M. tragen, so daß die Stadt für das Projekt einen Aufwand von 147,299 M. zu machen haben würde. Die Baukosten der Gesellschaft für die geplanten 170 Wohnungen betragen 600,000 M. Der Durchschnittspreis einer Wohnung würde etwa 195 M. pro Jahr betragen. Es werden aber selbstverständlich je nach Größe und Lage billigere

nicht berechtigt sei. Verth.: Davon wissen wir gar nichts. Wenn Spionage vorläge, würde wohl schon der Staatsanwalt oder der Reichsanwalt in Leipzig das Erforderliche veranlassen haben. Staatsanw.: Wenn diese Dinge hier erdortet werden sollen, müßte ich beantragen, die Defensivität auszusprechen. Verth.: Dann möchte ich aber doch bey Zeugen fragen, auf Grund welchen Befehles er den Angeklagten hat verschaffen lassen? Verth.: Ich lehne diese Frage ab und werde alles ablehnen, was auf Sensation nach außen hindeutet. Ob der Angeklagte das ist, wofür er sich ausgiebt, mag er selbst zum Antrag bringen, uns kommt es lediglich darauf an, ob der Angeklagte Straftaten begangen hat. Der Gerichtshof beschloß, die vom kaiserl. Generalkonsul zu Warschau eingeholte Auskunft zur Vervollständigung der Beweisaufnahme zu verlesen. Ein Mordbeschuldigung gegen den General Apuckin habe allerdings stattgefunden, aber nicht im Jahre 1885, wie der Angeklagte behauptete, sondern bereits zwei Jahre vorher. Damit wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Staatsanwalt Kehler hielt den Angeklagten für einen argen Schwindler, der erheuchelte Selbstmordversuche in Szene setzte, um das Mitleid der Augenzeugen zu erregen. Der Angeklagte sei kein Haar besser als ein Bettler, der Krankheit behaupte. Jeder einzelne Selbstmordversuch müsse als ein verführerischer Betrug angesehen werden, während der Fall, in dem der Angeklagte einen Erfolg erzielt hatte, als vollendeter Betrug aufzufassen sei. Er beantragte für die beiden verurtheilten Betrugsfälle in München und in Leipzig je sechs, für den vollendeten Betrug in Bonn neun Monate Gefängniß, die auf insgesamt ein Jahr drei Monate Gefängniß aufzusammeln seien. Wegen der Beleidigung des Kriminalkommissars beantragte der Staatsanwalt 300 M. Geldstrafe.

und theuere Wohnungen zur Vermietung kommen. Es sind noch Badermischungen mit einem Aufwand von 12,000 M. auf Kosten der Gesellschaft vorgesehen. In seiner nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung wird sich der Bürgerausschuß mit der Angelegenheit zu befassen haben.

× Mannheim, 6. Febr. Wegen Heirathsschwindel wurde der frühere hiesige Metzgermeister Michael Müller von Ladenburg — derselbe hat einer Köchin unter dem Vorwande, daß er sie heirathen werde, 500 M. abgeschwindelt — heute von der hiesigen Strafkammer zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und einer Geldstrafe von 300 Mark eventuell weitere 30 Tage Gefängniß verurtheilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Müller war bekanntlich f. Zt. auch in die Heidelberger Heirathsschwindel-Affaire Kar-Hedderer verwickelt.

× Mannheim, 6. Febr. Der auf heute angelegt gewesene Termin in dem bekannten Zivilprozeß Uldary wurde auf den 13. März verlegt. — Das Rheineis, welches sich bei Bernsheim gestielt hatte, ist wieder abgetrieben.

× Heidelberg, 6. Febr. Die letzte Bilanz der Aktiengesellschaft des niedergebrannten Heidelberger Cementwerks weist an Reserven zusammen M. 650,000 auf. Das Geschäftsjahr endet am 30. November und für 1893/94 wurde eine Dividende von 8 pSt. in Vorschlag gebracht. Ob die Generalversammlung, welche auf den 8. Febr. ausgeschrieben ist, diesem Antrag nun stattgeben oder etwa andere Beschlüsse fassen wird, bleibt abzuwarten. Die Notiz der Aktien, die vorgelesen an der Frankfurter Börse 146 1/2 pSt. war, wurde gestern gestrichen. Heute soll eine Sitzung des Aufsichtsrathes stattfinden, um Beschluß über den Wiederaufbau des Werkes zu fassen. — S. R. G. der Großherzog hat den Vertretern der Cementfabrik dahier höchstseiner herzliche Theilnahme an dem Unglück, das die Fabrik betroffen, durch den großh. Amtsvorstand übermitteln lassen.

× Durlingen (A. Wehrheim), 6. Febr. In unserem Nachbarort Bettingen ereignete sich durch Fahrlässigkeit ein Unglücksfall. Der ledige, erst kürzlich vom Militär nach Hause gekommene Sohn des Gemeindevorstehers Penner schoß sich beim Freudenjucheln, welches am Wandertage der Dienstboten auf Bismarck in manchen Orten üblich ist, mit einer alten Flinte, welche er übermäßig mit Sprengpulver geladen hatte, zwei Finger einer Hand weg.

× Unterschöpp (A. Landersbüschheim), 6. Febr. Die politische Gemeinde hat in dankenswerther Weise 300 Mark zu einem Krieger-Denkmal bewilligt, die evang. Kirchengemeinde wird neben dem altgedenklichen Gotteshause unweit der im Jahre 1871 gepflanzten und prächtig wachsenden Friedenslinde angefaßt des mittelalterlichen Schlosses den nötigen Platz hergeben, so daß unser Ort um eine neue Bausache reicher werden wird. Man hofft, für etwa 600 bis 700 Mark ein einfaches, aber würdiges Denkmal beschaffen zu können; die bis jetzt von verschiedenen Bildhauern eingereichten Entwürfe versprechen meist etwas Schönes, doch ist noch keine definitive Entscheidung getroffen. An dem Denkmal sollen neben den Namen der Krieger und der Widmung seitens der Gemeinde auch die Bilder vom jetzigen Kaiser, vom Großherzog und von Bismarck in Erzguß angebracht werden, während die Vollbüste Kaiser Wilhelms I. das Ganze krönen soll. Man glaubt, am 1. September das Denkmal enthüllen zu können und hofft, daß, wie bei der Fahnenweihe vor drei Jahren, wohl gegen 50 Kriegervereine am Feste theilnehmen werden.

× Künzesheim (A. Bretten), 6. Febr. Unsere Jäger haben nun ihre Flinten in Ruhestand versetzt. Das diesjährige Jagdergebniß war ein recht erfreuliches. Namentlich darf Herr Rannewirth Wilsler, ein berühmter Schütze, mit Stolz auf seine Schützenkunst- und Wilt zurückblicken. 6 Fische, 30 Fasanen, 4 Wildenten, sowie viele Hühner und Hasen wurden von ihm erlegt.

× Offenburg, 6. Febr. Hier geht man ernstlich mit dem Gedanken um, Offenburg in den Rang der unter der Städteordnung stehenden Städte vorrücken zu lassen.

× Laß, 6. Febr. Bei der heutigen Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung wurden von der dritten Wählerklasse gewählt: Jakob Benz, Landwirt mit 397 Stimmen, August Eisen, Buchbinder mit 377, Adolf

Der Vertheidiger H. A. Dr. Mendel vertrat die Ansicht, daß die Verhandlung dem Berg gleiche, der eine Maus geboren habe. Der Angeklagte möge ein Renommist sein, aber daß er ein Betrüger sei, sei nicht bewiesen. Ein Theil der vom Angeklagten gemachten Angaben entspreche jedenfalls der Wahrheit, und daß er nicht der Graf v. Sawczynski sei, sei trotz der Auskunft des Warschauer Generalkonsuls nicht bewiesen. Der Vertheidiger hielt ebensowenig eine Beleidigung für vorliegend und fährt aus, daß das schroffe Benehmen des Kommissars v. Tausch ein ebensolches Verhalten bei dem Angeklagten habe hervorrufen müssen. Der Vertheidiger sprach für volle Freisprechung des Angeklagten in der Angelegenheit v. Tausch. Im Falle Selb bitte er um Vertagung, um darüber Aufschluß zu verlangen, ob der Pfarrer sich durch falsche Vorpiegelungen des Angeklagten zur Hergabe des Darlehens habe bewegen lassen, oder ob er es aus anderen Gründen gegeben habe.

Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nur der Beleidigung des Kommissars v. Tausch schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 M., welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verührt zu erachten sei. Während falls hierbei ins Gewicht, daß der Kommissar v. Tausch den Angeklagten einen Schwindler genannt. In Betreff der übrigen zur Anklage stehenden Straftaten habe der Gerichtshof auf Freisprechung erkannt, da nicht dargethan sei, daß die von dem Angeklagten gemachten Angaben falsch seien, oder daß der Pfarrer v. Helm sich dadurch habe täuschen lassen. Zweifelloß sei der Angeklagte ein Mensch, der die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken wolle, aber eine betrügerische Absicht habe sich nicht nachweisen lassen.

Sodenjos, Lithograph mit 370, Theodor Kaufmann jr., Kaufmann mit 361, Adolf Meurer, Schreiner mit 373, Friedrich Morstadt, Glaser mit 370, Friedrich Müller-Leile, Buchdrucker mit 379, Albert Schneider, Bierbrauer mit 353, J. Chr. Schmitt, Lehrermitt 372, Karl Schneider, Gärtner mit 374, Karl Ugi, Bäcker mit 375, Heinrich Zech, Kaufmann mit 376 Stimmen. Der sozialistische Zettel erhielt etwas über 50 (die höchste Stimmengahl, die auf einen sozialistischen Kandidaten fiel, war 57) gegenüber etwa 170 Stimmen vor 3 Jahren. (Sfr. 3tg.)

× Mühlheim, 6. Febr. In diesen Tagen ereignete sich in Niederweiler ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der dortige Bürger Wilhelm Lang war im Begriffe, vom nahen Eichwalde Holz heimzuschaffen. Hierbei wollte er eine Kurve des Fahrweges abschneiden und fuhr mit seinem schwer mit Eichenholz beladenen Schlitten unglücklicherweise über eine Böschung, wobei der Schlitten umschlug und den bedauernswerthen 66 Jahre alten Mann erdrückte.

× Schölkach (A. Neustadt), 6. Febr. Der in der ganzen Umgegend allgemein bekannte, stark begüterte Hofbauer J. W. von hier hat sich in einem Anfall von Geistesföhrung erhängt. Der Verstorbene war etwa 31 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 3 kleine Kinder.

× Aus Baden, 7. Febr. Das Ministerium des Innern bringt zur Kenntniß, daß zum Bezirksobmann der Beobachtungskommission für die Gemeinden des Amtsbezirks Breisach ohne die Luniberggemeinden, sowie für die Gemeinden Emmendingen, Riegel, Eubingen, Amoltern, Bröhlingen, Schiltlingen und Waghlingen Dekonomierath Jungmann in Hochburg ernannt ist; die Luniberggemeinden Muzingen, Mungen, Bingen, Hausen a. M., Ober- und Niederrimlingen, Norbingen, Gottenheim, Waltershofen, Ofpingen und Thingen sind dem Obmannsdienstbezirk des Landwirtschaftsinspektors Schmezer in Freiburg zugeweiht worden. Zum Bezirksobmann der Beobachtungskommissionen im Amtsbezirk Bruchsal ist Landwirtschaftsinspektor Schöffers-Augustenberg ernannt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 7. Febr.

× Hofbericht. S. R. G. der Großherzog ertheilte Mittwochs Vormittag nachgenannten Personen Audienz: dem kaiserl. Oberpostdirektor a. D., Geh. Oberpostrath Gardt in Konstanz, dem Ministerialrath Sprenger und dem Geh. Oberfinanzrath Vierordt in Karlsruhe, dem Geh. Hofrath Prof. Dr. Merg an der Universität Heidelberg, dem Oberbaurath Professor Schäfer an der Technischen Hochschule, dem Professor Krauskopf an der Akademie der bildenden Künste, dem Regierungsrath Dr. Bange, Leiter des Statistischen Bureau's, dem Oberamtmann Dr. Niefer, a. Z. hier, den kathol. Pfarrern Danner in Neuenburg und Grabherr in Oberharmersbach, den Landgerichtsräthen Dr. Heydweiller in Offenburg und Dr. Schmid in Mannheim, dem Amtmann Dr. Klotz, zur Zeit in Freiburg, dem Notar Dr. Gärtner in Freiburg, dem Bürgermeister Pfander in Müllingen, den außerordentlichen Professoren Dr. Wehensfeld, Dr. Michael und Dr. Grobe an der Universität Freiburg, dem Pfarrer Maurer und dem Rechnungsrath Weibel in Karlsruhe. Nachmittags hörte S. Königl. Hoheit die Vorträge des Geheimrath's Freiherrn von Ungern-Sternberg und des Begationsrath's Dr. Freiherrn von Babo.

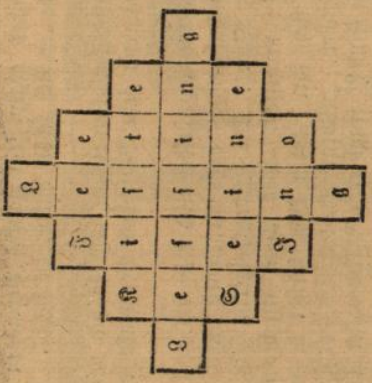
× Großherzogliche Spende. S. R. G. der Großherzog und die Großherzogin haben mit Rücksicht auf die anhaltende Kälte dem Stadtrath hier behufs Anschaffung und Verteilung von Steinoföhlen an würdige Arme die Summe von 1000 M. zustellen lassen.

× Ernennung. Der großh. Begationsrath Herr Dr. Kühn hier ist von dem Kaiser zum Mitglied der kaiserlichen Disziplinarcommission ernannt worden.

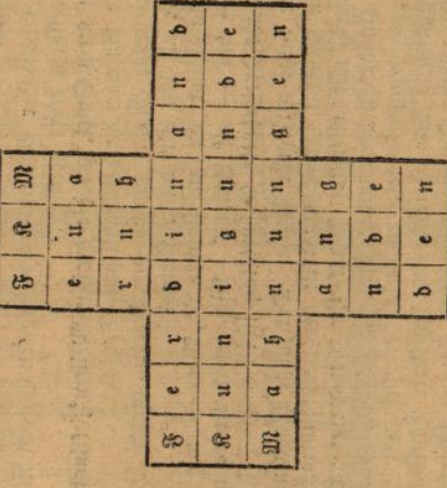
× Wohlthätigkeitsbazar. Es dürfte für engere und weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß die Vorbereitungen für den unter dem hohen Protektorat S. R. G. der Großherzogin stattfindenden Bazar zu Gunsten der Soobadstation des Badischen Frauenvereins in Dürckheim in erfreulichster Weise fortschreiten. Für die Abhaltung des Bazar's sind nunmehr, wie schon mitgetheilt, die Tage vom 16. bis 18. März in Aussicht genommen, und werden die gütigst bewilligten Räume im Markgräflichen Palais am Rondellplatz eine einem Jahrmart im Schwarzwalde vollständig entsprechende Ausschmückung erhalten. Zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung hat die Großh. Landesgewerbehalle in dankenswerther Weise die Verleihung ihrer Maschinen gestattet. Für die Erhellung der Vorhalle und des Treppenhauses wurde von dem Stadtrath das erforderliche Leuchtgas unentgeltlich überlassen. Außer dem Verkauf an den Buden wird durch Beleuchtungen in reichlicher Abwechslung für die Erheiterung der Besucher Sorge getragen werden, für die an den Abenden beabsichtigten Aufführungen haben namhafte Künstler unserer Stadt ihre Mitwirkung zugesagt. Eine Bazarzeitung befindet sich in Vorbereitung und sind von Selten hervorragender literarischer Kräfte schon werthvolle Beiträge hierfür eingegangen. Geschenke und Arbeiten laufen täglich ein und wird es — Dank der zahlreichen Zuwendungen unserer heimischen Großindustriellen und Fabrikanten — möglich sein, ein überaus reichhaltiges Bild der Erzeugnisse des Schwarzwaldes zu bieten. Neben diesen Gaben sind auch äußerst dankenswerthe Selbstbeiträge dem Bazar zugefloßen; wir erwähnen eine Gabe von 1000 M. von Frau Generalintendantin Dürckin, eine gleiche von Herrn Bankier M. A. Strauß, Gaben von je 100 M. von Fräulein v. Schönan, von Frau Abr. Strauß Wittwe, von Geh. Kommerzienrath Freudenberg in Weinheim, von Baron v. Pfaffen in Baden, 50 M. von Hrn. Kommerzienrath Badenburger in Mannheim u. a. Hoffen wir, daß die wohlthätige Theilnahme unserer Mitbürger dem Unternehmen auch weiterhin helfend zur Seite stehen möge, damit der Zweck desselben — den armen kranken Kindern eine neue Heilstätte zu errichten — in vollem Maße zur Durchführung gelangen kann.

Da rauhste es hervor, sich und laust, und küsst um die eifersüchtige Frau von dem heiligen Trost, der in der Schönheit wohnt, in der Schönheit der Kunst. — Welches Fingern — und mit ihnen blutete ihre Seele, die ihr geboren worden war aus der glühendsten Liebe heraus, unter den Schauern der Aufregung.

Auslösung der Rätsel-Gesetze in vor. Nummer:
Diamant-Rätsel.



Kreuz-Rätsel.



Wörter-Rätsel.

Kammerjungfer.

Richtige Aufösungen sandten ein:
Hr. Armes, Gust. Rees, Jenny und Luise Rosen, Frieda Stige, Anna Kaffner, Karl und Luise Dörner, Christian, Marie, Mathilde und Maria Meyer, Jakob Beth, Marg. Anna Freytag, Marie Wendler, R. Jüngling, Vert. Kollender, Josephine Schrotz, Ernst u. Albert Müller, Ernst Fischer, Wth. Meyer, Fritz Epper, Anna Wollmeier-Karlsruhe; Ost. Seemann-Mühlburg; Eduard Schütz-Pöckelheim; Ana. Sch. Steinhilber; Ernst Schumacher-Sindheim a. G.; Thunmelde und Hilba Gutmann-Föhren; Alt. Brand-Bundorf; Wth. Hornung-Sichtelma; Louis Armbruster-Mühlberg; W. Breithaupt-Mühlheim; Amalie Woch-Wühl; Gustav u. Marie Goll-Offenburg; A. B. Elisabeth Wiener-Badenbach a. B.; E. B. Schäfer-Siegersheim; Karl Barth-Palmbach; Wth. Schellenberger-Mühlheim; Hermann Wächter-Palmbach; Friedr. Louppe-Sichtelma; Arestblatt von Karl Kappler-Ordinwetterbach; O. Wehrle-Salz; D. Hochst-Schopfheim i. W.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.
Druck und Verlag von Ferd. Schönbach in Karlsruhe.

Den ersten großen Triumph feierte die jugendliche Bräutigam in Antwerpen, den zweiten im Gaiety in Paris. Europa, endlich auch hinüber nach Amerika. Stella wurde ein Modestück, die Konger-Agenturen rissen sich um sie. Aus dem Süden ging es in den Norden, aus eifriger Atmosphäre in die Glanz hinein. Ein Schwarm von Verehrern, Entschlossenen und Spekulanten zog gleich einer bunten Schleppe hinter ihr durch die Länder. Schon triumphierte der endlich gefällige Schatz des Vaters — da kam der Tag, der das neu aufgeschwungene Schiff vom Himmel der Kunst herabstieß. Die Kritik wendete sich wie eine klaffende Wunde gegen Stella. Von dem Stube hatte man nichts als eine stumpfe Technik, als sauber ausgearbeitete Leistungen verlangt. Von der gereiften Künstlerin erwartete man mehr: Glanz, Leidenschaft, Entschlossenheit — Seele!

Die vornehmsten Künstler suchten die Mädeln, — dies Spiel konnte sie auf die Dauer nicht interessieren; das Publikum wandte sich entrüstet ab, es glaubte sich von einer geschickten Gauklerin genarrt. Nach Bestellung ihrer Vorträge schrie der Vater Stellas. Wie er einst aus dem dreißigjährigen Wärmchen das Talent herausgepöckelt hatte, so hätte er jetzt am liebsten aus der ungeschicklichen Jungfrau die „Seele“ herausgepöckelt, die er doch selber genordert hatte in kalter Grausamkeit.

Stella folgte auf Flasko. Freunde riefen Stella, vom öffentlichen Auftreten abzuweichen. Der Vater raste. Zum dritten Male sah er ein künstlich von ihm angeführtes Gebäude in Trümmern sinken. Durchbare Szenen spielten sich ab in dem vornehmsten Absteigehaus der Künstlerin. Verzweifelt wählte die Unglückliche Selbstmordgedanken durch ihr Hirn. Nach Stella schrie jede Faser ihr. — Wo sollte sie eine Seele hernehmen?

Da bot sich ihr, aber vielmehr ihrem Vater eine Rettung vor dem Untergang. Ein alter russischer Sonderling, der sich in die geistliche Schwärze des Mädchens verliebt hatte, bot Stella Herz und Hand, Stellung und immensen Reichthum. Aus einer Verzweiflung stürzte sie sich in die andere. Sie wurde die Gattin eines Greises. Die Geige stieß sie voller Wuthen in den Rasten. Das Schicksal des „Wunderlandes“ war besiegelt. In früher prachvoller Wästel künstlich getrieben, war keine Kraft vorhanden, um Frucht anzubringen. Als vornehme Dame, innerlich tief unglücklich und unbefriedigt, lebte Stella in der Petersburger Gesellschaft. Da begegnete ihr in einem ausgezeichneten jüngeren Diplomaten ein alter Bekannter, jener Altscher, der vor einem Jahrzehnt das „Wunderland“ im Salon der Gräfin Uhl voll echt menschlichen Mitleids betrachtet hatte. Sie lernte ihn näher kennen. Sie wurde die Freundin seiner jungen Frau.

Nach kurzer Frist konnte sie es nicht verheimlichen, daß sie den Marquis R. abgöttisch liebte — und daß ihre Leidenschaft erwidert werde. Sie bot ihren Gatten, mit ihr auf seine Güter zu gehen, um der Versuchung zu erliegen. Und dort, in der weiten Steppenlandschaft, griff sie eines Nachts, als die schwebende Verzweiflung sie ruhelos durch die Räume des Herrenhauses trieb, zu der gefährlichsten derkloßen Geige. Zaghaft ließ sie den Bogen über die Saiten gleiten.



Nr. 11. Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Februar 1895. 11. Jahrgang.

Die Hiefmutter.

Familienroman von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)
Ich würde Ihnen besonders raten, nach Hamdänien zu gehen, da ich überzeugt bin, daß König Karl einen deutschen Landmann, der zudem preussischer Offizier ist, gütig aufnehmen wird,“ fuhr Soltendorff fort.
„Nur gebietet es die Vorsicht, daß Sie von Berlin aus nicht in einer Tour fahren.“

So zwar: daß Sie heute mit dem um 11 Uhr abgehenden Zuge nach Frankfurt gehen, dort übernachten und morgen in der Früh mit einem Localzuge nach Sorau oder Sommerfeld fahren, von einer dieser Stationen nehmen Sie erst ein Billet nach Breslau.

Sie kommen dort gegen 7 Uhr an und es wäre am besten, es so einzurichten, daß Sie mit dem Schnellzuge nach Wien weiter fahren und sich die Nacht nicht bei Ihren Verwandten aufhalten, weil es so nahe liegt, Sie dort aufzuholen.“

„Gewiß,“ stimmte Siegfried bei. „Im Uebrigen will ich auch nur meine Schwägerin sehen, um Abschied von ihr zu nehmen und sie zu bitten, Daniel Dietrich zu bestimmen, dies ungeliebte Geld zu beschaffen — es soll das letzte sein, was ich von ihm begehre.“

„Da, dieses Geld,“ meinte Soltendorff sorgenvoll, „hat mir schon viel Kopfschmerzen gemacht. Weiß ich tiehe es Ihnen von Herzen gern. Aber zweitens Thaler findet man nicht auf der Straße — Sie sind auch wirklich etwas stark ins Zeug gegangen, lieber Erbach!“

„Es ist wahr,“ murmelte der junge Offizier, den Kopf mit der Hand stützend, „ich habe gehandelt wie ein Irrsinniger — mein Lebensglück auf eine Karte gesetzt und — verloren!“

„Nun nun, nehmen Sie das nicht so tragisch und lassen Sie den Muth nicht sinken. Es kann ja noch alles gut werden. Dieser vierstellige Bursche, der Kammerherr, hat eine gute Natur, er kann davonkommen und noch eine Weile mit halber Lunge leben. Dann wäre immerhin viel gewonnen. Wie man große Summen im Spiel verlieren und vor Eifer sucht und Enttäufung halb unfsinnig werden kann, so zwar, daß man auf einem

improvisierten Duell besteht — das Alles verfliehe ich, aber eines ist mir unfaßbar, und Sie dürfen mir das nicht übel nehmen, lieber Erbach, wenn ich mich so unumwunden äußere — wie Edelente einen Ehrenhandel in der Manier von raskantigen Handwerksburschen, mit den Häufen, ausstämpfen können. Man sieht eben, daß der Born blind macht.“

„Das ist selber wahr. Er provoeirte mich durch seine Absehung des Duells, seine feige Fucht. Aber ich will mich nicht besser machen als ich bin und gestehe gern zu, daß ich einen fast thierischen Darrst nach feinem Blute hatte, der erst gestillt ward, als ich ihn so wachselich mit den verglasten Augen vor mir stehen sah, Hemd und Kleider von Blut geröthet.“

Wie leicht die Grenze zwischen Menschen und Bestie überschritten wird und wie schnell sie ist, das kann unser Eigendünkel sich in normalen Lebensverhältnissen nur schwer vorstellen.“

„Der Mensch ist des Menschen Wolf“ — ein wahreres Wort ist nie gesprochen worden.“

Aber noch einmal: lassen wir das und beschäftigen wir uns mit dem Nächstliegenden. Warum wollen Sie sich nicht lieber Ihrem Schwager anvertrauen und diesen um Hilfe ansehn?“

„Ich siehe Herrn Fardenberg ganz fremd gegenüber und glaube, daß diese Antipathie gegenseitig ist.“
„Das wundern mich, ich halte ihn für einen sehr anständigen Mann.“

„Auch ich denke im Allgemeinen das Beste von ihm, glaube jedoch, daß er diesen besondern Fall von seinem Standpunkte aus ganz falsch beurtheilen würde. Er ist ein trockener Geschäftsmann, kalt, gemessen, völlig lebensschafflos.“

„Möglich, daß Sie Recht haben. Aber wird der Hauptmann über eine so große Summe verfügen können?“
„Er wird sich das Geld verschaffen, wenn Baltesa selbst ihn auffordert, es zu thun; es müßte eine Hypothek auf die Mitteret aufgenommen werden. In diesem außerordentlichen Falle, wo die Familienethik auf dem Spiele steht, wird Daniel Dietrich nicht zögern, ein Opfer zu bringen. Ich selbst möchte ihm noch von hier aus schreiben, doch ehlich gesagt, setzt mir der Muth dazu — ich werde Baltesa bitten, ihm Alles mitzutheilen.“

„Och, ich bin überzeugt, daß Ihre Frau Schwägerin

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die allgemeinen Verordnungen für die Ausführung von Garnisonbauten bei dem Unterzeichneten und den Garnisonverwaltungen Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg vom 15. bis 28. d. Mts. zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 6. Februar 1895.

Der Garnison-Bauinspektor: Jannasch. 1438

Großherzogl. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung vergeben wir die Lieferung von 300 bis 350 Stück Arbeiterjuppen aus blauem Leinwandstoff nach anliegenden Muster.

Angebote hierauf sind bis spätestens Dienstag den 19. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

an der Eisenbahnverwaltung einzureichen. Die Lieferungsbedingungen werden von uns auf portofreie Anfrage abgegeben.

Die Zuschlagsfrist ist auf 3 Wochen festgesetzt.

Karlsruhe, den 5. Februar 1895.

Großh. Hauptverwaltung der Eisenbahn-Magazine.

Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstrei Heidelberg versteigert mit Vorbehalt

Montag den 11. Febr. 1895,

früh 1/10 Uhr

im Steinbacherthal in Ziegelhausen aus den Domänenwaldschlägen 148. Unterer Bauernweg und 50. Kirchberg zwischen Ziegelhausen u. Petersthal: 30 Ster buchenes Nuthschichtholz, 1/2 Mtr. lang, 48 Ster buchenes Scheitholz I Kl., 111 Ster dito II Kl., 285 Ster dito III Kl., 22 Ster gemischtes Scheitholz III Kl., 67 Ster buchenes und 46 Ster gemischtes Prügelholz I Kl., 144 Ster forsternes Prügelholz I Kl. und 768 Ster dito II Kl. (Bäderholz), 5850 Stück geachtete Laubholzwellen, welche höher die Forstwärte Schubert in Petersthal und Gerh. Auser in Ziegelhausen vorzeigen. 1147.3.3

Student, welcher das mathematisch-naturwissenschaftliche Examen an hies. Hochschule mit gutem Erfolg bestanden hat. Ertheilt

Mathematik-Unterricht, auch während der Ferien. Off. unt. 1351 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Eine Lebens- und Unfall-

Verfich.: Gesellschaft sucht per sofort oder später zu engagieren:

3 Ober- resp. Inspektoren mit hohen Bezügen.

Stellung dauernd und angenehm. Tüchtiges Agentenwesen vorhanden. Nur Bestempfohlene mit nachweisbar guten Resultaten wollen sich melden; Photographie, Lebenslauf, Zeugnisse erwünscht unter Nr. 1373 an die Expedition der „Bad. Presse“ 3.2

Platz-Agent

welcher Blumen-Fabriken

besucht, beliebe seine Adresse einzusenden u. R. 4796 an G. L. Daube & Co., Dresden. 1465

Für den 1378.3.2

Karlsruher

Betrieb wird von einem alten Weinbauer tüchtige Vertretung gesucht. u. 101 postl. Worms a. Rh.

Wirtshaus-Gesuch.

Kautionsfähige Wirtshausleute suchen auf 23. April d. J. eine Wirtshaus als Bapster zu übernehmen. Offerten unter Nr. 1454 an die Expedition der „Badischen Presse“ erbeten. 2.1

Gesucht.

Es wird ein Kind in Kost und Pflege genommen bei einer guten Familie auf dem Lande. Zu erfragen unter Nr. 1393 in der Expedition der „Bad. Presse.“ 3.2

er Gesamtauflage unserer Zeitung liegt eine Sonigofferte der Bienerwirtschaft B. Evers in Seven bei, auf welche wir hiermit unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam machen.

Badischer Frauenverein.

Am 1. März beginnt der erste diesjährige Lehrkurs zur Ausbildung in der Krankenpflege im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim hier.

Es ergeht deshalb an diejenigen mindestens 20 Jahre alten Mädchen, welche gesonnen sind, als Schülerinnen in den Lehrkurs einzutreten, die Aufforderung, sich in thunlichster Eile unter Vorlage eines Geburts- und Leumundszeugnisses, einer ärztlichen Beurkundung über die Gesundheitsverhältnisse, sowie eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes der Bewerberin bei dem unterzeichneten Vorstände schriftlich oder mündlich anzumelden. 651.3.3

Karlsruhe, den 12. Januar 1895.

Der Vorstand der Abtheilung III.

Fahrniß-Versteigerung.

Freitag den 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

werden im Auftrag wegen Wegzug Gottesauerstraße 1a im 4. Stock gegen baar öffentlich versteigert:

3 vollständige Betten, 1 schöner zweith. Schrank, nussbaumpolirt, mit Weißzeingeheime, 1 Schiffsuntere, 1 Kommode mit 4 Schubladen, 1 Kanapee, 5 Rohrstühle, 1 runder und 1 vierediger Tisch, Kleiderkasten, Spiegel, Bilder, 1 Wand- und 1 Beckeruhr, 1 Tischlampe, 1 Nachtlisch, 1 Kinderwagen, Körbe, 1 Blumentisch mit div. Blumensbüschen, 2 junge Oleanderbäume, 1 Küchenschrank, 1 Herd mit Rohr, 1 Badewanne, 1 großer Waschkübel, verschiedenes Küchengeräth, 1 Waschkübel, 1 Wein- und Bierflaschen und verschiedenes. 1474

wozu Liebhaber höflichst einladet

S. Hirschmann, Auktionator.

Zum Elephanten.

Donnerstag den 7. Februar:

CONCERT.

Geschwister Augustin

haben hier die größten Erfolge! 1478

Täglich neues, selbstverfaßtes Programm. Es laden ergebenst ein

Geschwister Augustin u. Dietz.

Zur Stadt Pforzheim,

Kaiserstraße.

Heute Donnerstag, Anf. 8 Uhr: 1457

Gesellschaft

(2 Damen, 1 Herr).

Auftreten der jugendlichen Soubrette Fräulein Elsa.

Reuter giebt folgende Erklärung!

Ich habe Herrn Rothstein nie erlaubt meine Nummer „Kanzler Reist“ zu singen und vor allen Dingen nicht gestattet, dieselbe öffentlich zu verkaufen. Wenn Herr Rothstein dies noch einmal wagt, werde ich ihn auf gesetzlichem Wege zu belangen wissen. 1471

Otto Reuter.

Original-Humorist mit selbstverfaßtem Programm. Zur Zeit: Bern, Variété Monopol.

Warnung.

In dem Inserat eines Herrn L. Hack, welches in den verschiedenen Karlsruher Tagesblättern erscheint, bezeichnet sich derselbe als Vertreter der Pianofortefabrik von Schiedmayer.

Wir erklären hiernit, dass wir mit dem betreffenden Herrn niemals in Geschäftsverbindung gestanden haben.

Unser langjähriger und alleiniger Vertreter für Karlsruhe ist Herr H. Maurer, Friedrichsplatz 5, was wir, um das p. t. Publikum vor Täuschungen zu bewahren, hiernit wiederholt zur Kenntniss bringen. Stuttgart, den 30. Januar 1895. 1357

Schiedmayer, Pianofortefabrik.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, 972.52.3

zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette- LANOLIN

Cream-

aus patent. Lanolin der Lanolinfabrik Martinikenfelde. Nur acht wenn mit

In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 20 u. 10 Pf. Schutzmarke „Pfeilring“.

In Karlsruhe in der Ludwig-Löwen-Apothek, in der Hof-Kaiserstrasse, und in den Droguerien von Jul. Dehn und von Carl Roth.

Wilhelm-Apothek, in der Apotheke von A. Steinmetz, Kaiserstrasse, und in den Droguerien von Jul. Dehn und von Carl Roth.

Verein ehem. badischer Leib-Dr. Karlsruhe.



Donnerstag den 7. Februar d. J.,

Abends halb 9 Uhr:

Zusammenkunft

im Vereinslokal (zu den 3 Königen),

wozu ehemalige Regimentskameraden freundlichst eingeladen sind. 6125*

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gartenbauverein

für das Großherzogthum Baden.

Samstag den 10. Februar, 1895

Morgens 11 Uhr, findet im Palmengarten (Liederhalle) zu Karlsruhe, die

Ausschussung

nach § 9 der Satzungen statt. Die

Bereine sind schriftlich eingeladen worden. Einzelmittglieder, welche den

Verhandlungen (ohne Stimmberechtigung) anwohnen wollen, sind freundlichst eingeladen. 1451

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiter-Verein

der badischen Residenz.

Heute Abend 8 Uhr:

Ausschussung

im Vereinslokal „zum König von Preußen“, wozu freundlichst einladet 1473.2.1

Der Vorstand.

Verein „Cambrianus“.

Samstag Abend 8 Uhr:

ordentliche

Verammlung

im Kaisergarten. 1442

Der Vorstand.

RUDOLF MOSSE

Annahmestellen

für alle Zeitungen und Zeitschriften

Original-Zeitungs-Preise

Kosten-Anschläge + Rabatt

14646.52.7

Bin mit einem Transport

Meistlicher

Zuchtfarren

angekommen und lade Käufer freundlichst ein. 1466

Chr. Bachmann,

Gutspächter.

Hochfeiner, 10 jähriger

Französischer Cognac

von J. Prunier & Co.

mitte und bouquetreich, per Flasche

Mk. 4.—, bei Abnahme von 6 Flaschen

à Mk. 3.50. 601*

C. Jesson, Karlsruhe,

Karlstraße 29a.

Geld ausleihen.

Darlehen gegen erstes Pfandrecht auf Liegenschaften — von

300 M. an bis zu höheren Kapitalbeträgen — werden abgegeben bei

Großh. Studienfonds-Verwaltung

Rahatt. 1475.3.1

Fordern Sie

kostenl. Preisbuch über die besten Eierleger der Welt: sämtliches Buchgeschäfte; Bruteier; Zuchtgeräthe etc. Graf, Geflügelzücht., Auerbach, H. 623*

Ein Paar

Rinder-Rohrstiefel,

fasi noch neu, sind billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 3333 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Es können noch 2-3 Herren an einem gut bürgerlichen Mittag- und Abendessen teilnehmen. Rab. Tisch- frische 35, parterre. 1422.3.2

Bulldogge

10 Monate alt, sehr wachsam und guter Begleiter, (männlich) billig abzugeben. Offerten an die Exped. der „Bad. Presse“ unter Nr. 1857. 2.2

Stellung erhält Jeder überall. Forbere unbed. v. Postkarte Stellen- Auswabl. Courier, Berlin-Westend

Commis u.

Lehrling gesucht.

Tüchtiger, junger Mann wird für ein Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft sofort gesucht.

Ebenfalls selbst findet ein braver, junger Mann mit guter Schulbildung u. aus achtbarer Familie Aufnahme als Lehrling. Eintritt zu Ostern. 2.1

Gesl. Offerten unter Nr. 1468 an die Expedition der „Bad. Presse“ erbeten.

Friseur-Gehilfe

der gut rasirt und Haare schneidet, kann auf 8. März eintreten bei

Fr. Gartner, Friseur, Durlacherstraße 87, Karlsruhe.

Für eine größere elektrische Lichtanlage wird ein tüchtiger

Maschinist

gesucht, der den Betrieb selbstständig leiten kann und im Stande ist, vorkommende kleinere Reparaturen, auszuführen. 1419

Zu erfragen Kaiser-Wilhelm-Passage Nr. 5.

Gesucht wird ein mit allen Arbeiten vertrauter

Feuerschmied

zum baldigsten Eintritt mit dauernder Stellung. 2.3

Offerten unter Nr. 1432 sind an die Expedition der „Bad. Presse“ zu richten.

Ein gewandtes, braves Mädchen für alle Arbeiten wird bei guter Bezahlung sofort oder später in ein gutes Haus gesucht. Zu erfragen Webersstraße 88, 3 St., r. S. 1463

2 junge Burschen,

welche die Blechnerei erlernen wollen, können sofort oder auf Ostern eintreten gegen sofortige Bezahlung bei

S. Just, Blechwaarenfabrik, 1443.6.1 Angartenstraße 55.

Ein braver Bursche,

welcher Lust hat die Bäckerei gründlich zu erlernen, kann bei günstigen Bedingungen auf Ostern in die Lehre treten. Zu erfragen Degensstr. 3 im Laden. 1413.3.2

Gesuch.

Ein Fräulein gewissen Alters, aus guter Familie, das durch verschiedene Todesfälle nun auf sich selbst angewiesen ist, sucht bei einer Familie oder einzelnen Dame passende Unterkunft, wo sie sich durch Uebernahme eines Vertrauenspostens mit nicht zu strenger Arbeit oder Beaufsichtigung nützlich machen könnte.

Direkter Familienanschluss erwünscht. Gesl. Offerten wolle man Erbsprinzenstraße 20 im Eckladen abgeben. 1456

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter junger Mann mit schöner geläufiger Handschrift, welcher früher im Steuerfach thätig war und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung als Kanzleischreiber etc. Off. an Valtin Schwarz Wilhelmstr. 43, Karlsruhe. 1391

Ein geräumiges unmoöb. Zimmer ist mit Keller und Speicherraum an eine solide Frau sogleich oder bis 15. Februar zu vermieten. Näheres Leopoldstraße 25, parterre. 1449

Umlandstraße 12, 4. St. ist ein einfach möbirtes, heizbares Zimmer sofort zu vermieten. 1415.2.2

Werderstraße 64, parterre, ist eine Schlafstube an einen soliden Arbeiter zu vermieten. 1450

Eine Familie ohne Kinder sucht auf 23. April eine Wohnung von 1 großen oder 2 kleinen Zimmern mit Küche und Anzeher. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1461 an die Expedition der „Bad. Presse“ erbeten. 2.1

Liederhalle Karlsruhe.

Samstag den 9. Februar 1895, Abends 8 Uhr
im großen Saale der Festhalle

Grosses Kostüm-Fest

(Die Gründung Neu-Karlsruhe's im wilden Westen Amerika's mit Aufzügen, Charaktertänzen, Schaustellungen etc. und sich daran anschließender allgemeiner Tanzunterhaltung).

Indem wir unsere geehrten Vereinsmitglieder zu dieser Veranstaltung freundlichst einladen, verweisen wir wegen der nötigen Kostümirung auf das ausgegebene Rundschreiben.

Der Eintritt ist nur unsern Mitgliedern und deren Familienangehörigen gegen Lösung einer Eintrittskarte à 1 Mk. gestattet. Herren und auswärtig wohnende Damen dürfen gegen Lösung einer Karte à 1 Mk. eingeführt werden. Hier wohnende Damen können nicht eingeführt werden.

Galleriekarten werden an die Mitglieder à 1 Mk. per Stück ausgegeben; doch haben nur entsprechend kostümirte Galleriebesucher Zutritt in den allgemeinen Festsaal.

Alle Eintrittskarten sind an Werktagen zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten im Reisebureau **Franz Geuer, Hebelstr. 11**, erhältlich. Dasselbst wird während den bezeichneten Stunden gerne Auskunft erteilt über Kostümirung, Beschaffung der Kostüme etc. und werden Anmeldungen zur Beteiligung an den Festaufführungen und Gruppentänzen entgegengenommen.

Saal- und Galleriekarten sind auch am Festabend an der Kasse (Hauptportal) erhältlich, jedoch nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten und zu Mk. 1.50 per Karte.

Saal- und Kaffeneröffnung Abends 7 1/2 Uhr.
Eingang in den Saal durch den Garderobeanbau und auf die Gallerie durch das Hauptportal. 1069.3.3

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Concordia“ Karlsruhe.

Samstag den 16. Februar 1895, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Festhalle:



Grosses Kostümfest

mit entsprechendem Programm und
Tanzunterhaltung.

Indem wir unsere geehrten Vereinsmitglieder und deren Familienangehörigen zu diesem Feste freundlichst einladen, nehmen wir Bezug auf das ausgegebene Rundschreiben und bemerken ganz besonders, daß das Einführungsrecht gestattet ist: Karten à Mk. 2.— sind bei unserem 2. Vorstand Herrn **Joseph Heck, Zirkel 14**, erhältlich, jedoch nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten. Der Einführende hat das Recht, eine Dame mitzubringen, eine zweite Dame hat ebenfalls eine Karte von Mk. 2.— zu lösen.

Die Gallerie bleibt geschlossen.
Saal- und Kaffeneröffnung Abends 7 Uhr.
Eingang in den Saal durch den Garderobeanbau. 1470.2.1
Der Vorstand.

Zins-Coupons per 1. März

löse ich bestens ein.
Den An- und Verkauf von **Staats-, Städte-, Eisenbahn-, Industrie-Obligationen, Pfandbriefen, Loosen, Actien** jeglicher Art, besorge unter coulantesten Bedingungen.
A. Marx, Bankgeschäft,
1452 Friedrichsplatz 11, neben der Badischen Bank.

Stuttgarter Schuhlager, Kaiserpassage.

Empfehle größte Auswahl
Herrenstiefel, Damenstiefel u. Kinderstiefel
nur beste Waaren zu den billigsten Preisen 1371.6.3

Ball- und Tanzschuhe.
Halb verschenkt
wird noch sämtlicher Vorrath aller Arten
Winterschuhwaaren.
Noch nie so billig! Bitte überzeugen!

Wilh. Wacker, Stuttgarter Schuhlager,
nur im Laden Kaiserpassage 14.

Adresskarten, ein- und mehrfarbig, werden rasch und billig angefertigt in der
Druckerei der „Badischen Presse“.

Panorama.

Colossal-Rundgemälde des Gefechts bei Muits
18. Dezember 1870.

Gemalt von Historienmaler **Carl Becker.**
Festhallenplatz, nächst dem Hauptbahnhof.
Täglich geöffnet von morgens 8 1/2 Uhr bis zu eintretender Dunkelheit. 13713*

Wie sorgt man am besten und zweckentsprechendsten für das künftige Wohl seiner lieben Kinder?

Die Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Töchter-Ausrufer in Karlsruhe
übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

- a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. Jahr;
 - b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
 - c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
 - d) Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.
- Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberflüsse den Versicherten.

Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:
Die Direktion, Amalienstraße 17, Karlsruhe.

„Warnung.“

Der Firma „**Schiedmayer, Pianofortefabrik Stuttgart**“, gegründet 1852, erwidere ich auf ihre „Warnung“ in Nr. 30 der „Bad. Presse“, dass ich weder Bedürfnis noch Verlangen hatte, mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten, da ich ohne diese Firma gut existieren kann. Den Interessenten aber theile ich mit, dass ich die alte Stammfirma: „**Schiedmayer & Söhne, Hofpianofabrik Stuttgart**“, gegründet 1781, vertrete, es kann also von einer „Täuschung des Publikums“ keine Rede sein.

Uebrigens kann ich jedes **gut renommierte** Fabrikat liefern und zwar billiger als meine Konkurrenz, weil ich die hohe Ladenmiete erspare und wenigUNKosten zu bestreiten habe. Dies scheint auch die Ursache zu sein, aus welcher einer meiner Konkurrenten es für gut befunden hat, sein Dasein dem Publikum durch einen Angriff auf mich in Erinnerung zu bringen. Aus seiner „Warnung vor Täuschung“ schaut ein bisschen **Brodneid** heraus. Derartige Manipulationen beweisen nur noch, dass man meine Konkurrenz bitter empfindet, das wird mich aber nicht abhalten, wie bisher die Zufriedenheit des Publikums durch billige und doch streng reelle Bedienung zu erhalten. Zum Schlusse bemerke ich noch, dass ich keine Pianos vermiethe, es braucht daher Niemand zu fürchten, ein schon mehrere Jahre vermietetes und dann aufgezupftes Klavier als „neu“ bei mir zu kaufen, wie dies anderwärts schon vorgekommen sein soll. 1388.3.2

L. Hack, Pianofortehandlung, Karlsruhe
(Café Grünwald, 2 Treppen).

Corsetten = Ausverkauf

154 Kaiserstraße 154.

Von einer bedeutenden süddeutschen Corsettenfabrik wird mir für hiesigen Platz eine Verkaufsstelle auf's Frühjahr übertragen und setze dadurch mein ganzes Lager einem Ausverkauf aus.

- Bis zur vollständigen Räumung verkaufe ich:
- Corsetten mit feinstem **Uhrfeder-Stahl** von Mk. 2.50 an
 - „ „ **Fischbein** „ „ 3.—
 - „ „ **1a Walfischbein** „ „ 6.—
 - „ „ **für Konfirmanden** „ „ 2.—

Das Lager besteht größtentheils aus selbstverfertigten Corsetten und ist jeder Dame Gelegenheit geboten, sich für wenig Geld ein gutes, modernes Corsett zu kaufen.
Mein Maß- und Reparatur-Geschäft wird in unveränderter Weise fortgeführt.

Gg. Baur, Corsetten-Geschäft,
154 Kaiserstraße 154.

!! Westfälische !!

- prima **Cervelatwurst** à Pfd. 1.20
 - „ **Bratwurst** „ „ 1.10
 - „ **Mettwurst** „ „ —.80
 - „ **Leberwurst** ger. „ „ —.70
 - „ **Schinken**, ger., 12—15 Pfd. schwer, per Pfd. 95 Pfg.
- versendet gegen Nachnahme 314*
Aug. Kleine,
Vlotho i. Westfalen.

Eine gangbare Gastwirthschaft

in einer Stadt oder auf dem Land, wird zum ungefähren Kaufpreis von 15—25 000 Mk. zu kaufen gesucht. Ein Geschäft in Gebirgsgegend mit Fremdenverkehr wird bevorzugt. Offerten unter Nr. 1338 sind an die Expedition der „Bad. Presse“ zu richten. 6.2



Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstrasse 99.
Auf vielseitigen Wunsch bleibt **Salzburg, Königssee, mit Wahnmann** noch diese Woche ausgestellt.
Morgens 10 bis Abends 10.

1893er

Moselweine

sind jetzt im Zapf und empfehle ich dieselben von **50 Pfg.** per Liter oder Flasche an aufwärts. Proben gratis und franco. 602*

C. Jessen,
Karlsruhe 24 und 29 a.

Für Milchhändler.

Milchkannen von 1 bis 25 Liter Gehalt, sowie **Maasbecher**, 1/2 und 1 Liter Gehalt, kauft man am billigsten bei **S. Just,** 575.10.9
Schwarzen-Fabrik,
Angartenstraße 55.

G. Allmendinger,
Grünberg (Heffen), 414.10.5

alten Wollsaachen

Reiberstoffe, Bugkin, Säuser, Portieren und Garn au. Ausräumt billige und leistungsfähige Fabrik.
Musterlager und Annahmestelle in Karlsruhe bei **E. Hoz, Bazar**, Werderplatz 41, in Durlach bei Frau **Lina Menger, Marktpl.**

Reelle Heirathen

für Damen und Herren jeden Standes unter strengster Diskretion. 1170.3.2
Gesch. Offerten **Joh. Petri, Karlsruhe**, Adlerstraße 40 erbeten.

Posternübel billig zu verkaufen.
Eine feine neue **Plüschgarnitur**: 1 Sofa, 4 Halbfauteuil, eine gebrauchte, gut erhaltene **Plüschgarnitur**, Preis 70 Mark. 2 neue **Kaueelstischendivan**, **Divan** in **fantastischer, Wohnzimmersalonape** bei **W. Kirschenlohr**, Tapezierer und Decorateur, Bürgerstraße 8.

Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe.

Donnerstag den 7. Februar 1895.
1. Quartal. 20. Abonn.-Vorstellung.
Goldfische.

Lustspiel in vier Akten von Franz von Schönthan u. Gustav Kadelburg.
Regie: Direktor **H. a. d. e.**

- Personen:
- Joachim von Felsen Hr. Reiff.
 - Oberst a. D. Hr. Reiff.
 - Erich, sein Sohn, Premier-Lieutenant Hr. Höder.
 - Martin Winter Hr. Lange.
 - Emmy, seine Tochter Hr. Bichler.
 - Josephine von Böhlaar Hr. Engelhardt.
 - Benzenberg Hr. Engelhardt.
 - Wolf von Böhlaar Hr. Engelhardt.
 - Benzenberg Hr. Wassermann.
 - Mathilde von Kothwiz Hr. Schmidt.
 - Witwe Hr. Schmidt.
 - Hans Roland Hr. Brehm.
 - Stettendorf Hr. Schilling.
 - von Kallern, Lieutenant Hr. Benedict.
 - Malvine, Kam.-b. Frau Hr. Schwarz.
 - merwäthen v. Böhlaar Hr. Schwarz.
 - Otto, Diener Hr. Hunler.
 - Johann, Diener bei Winter Hr. Hunler.
 - Diener des Oberst von Felsen Hr. Weiß I.
 - Guttmann, Verwalter Hr. Schwab.
 - Ein Klavierspieler Hr. Kunter.

Ballgäste.
Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Kasse-Öffnung 6 Uhr.
Kleine Preise.

Freitag den 8. Februar, 1. Quartal, 21. Abonn.-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Die die Misen fangen.** Lustspiel in vier Akten von **R. Niemann.**